

## **Bericht über den IV. Theologischen Kongress für Dominikaner/-innen in Europa von Ulrich Engel**

### **Religion im öffentlichen Raum**

Nach 2002 in den Niederlanden, 2004 in Spanien und 2006 in Italien fand 2008 der inzwischen IV. Theologische Kongress für Dominikanerinnen und Dominikaner in Europa statt. Kooperationspartner des ausrichtenden „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“ (IMDC) war dieses Mal die Theologische Fakultät der „Université catholique de Louvain“ (UCL), Belgien. Unterstützt wurde die Tagung durch den belgischen „Fonds de la Recherche Scientifique“ (FNRS), die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken „Renovabis“, die niederländischen und wallonischen Dominikaner sowie den Förderverein für Philosophie und Theologie e.V., Walberberg.

Vom 25. bis zum 28. September 2008 versammelten sich ca. 50 Teilnehmer/-innen aus 13 europäischen Ländern sowie aus Afrika und Lateinamerika im wallonischen Louvain-la-Neuve. Untergebracht im Konvent Rixensart und kulinarisch exzellent versorgt durch das Team von *Philippe Cochinaux OP*, Vicaire général der belgischen Dominikaner und zugleich

Chefkoch im dominikanischen Pub „Blackfriars“ in Louvain-la-Neuve, tagte man in den Räumlichkeiten der Universität. Der Titel des (von *Horst Wieshuber*, IMDC, und *Pierre-Yves Materne OP*, UCL/IMDC professionell koordinierten und vom fünfköpfigen Übersetzerteam – *Julia Mundl*, *Frank Ewerszumrode OP*, *Marcel Oswald OP*, *Oliver Riaudel OP* und *Raphaël Weickmans* – hervorragend begleiteten!) zweisprachigen Symposiums lautete „**Theologische Vernunft – Politische Vernunft. Religion im öffentlichen Raum**“.

Aktualität und Virulenz der gewählten Thematik müssen kaum unterstrichen werden: Die einschlägigen Beiträge von Kardinal Josef Ratzinger resp. Papst Benedikt XVI. zur Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft 2004 in München, 2006 in Regensburg und 2008 in Paris sind breit und z.T. kontrovers diskutiert worden. Und von „säkularer“ Seite hat vor allem der deutsche Philosoph Jürgen Habermas das Gespräch angeregt und weitergeführt; er ist mit diesen Beiträgen weit über den deutschen Sprachraum hinaus rezipiert worden. Folglich nimmt es auch nicht Wunder, dass der Habermas'sche Ansatz einer Vermittlung der beiden Diskursrationalitäten im Modus der Übersetzung auch auf der Tagung in Louvain-la-Neuve eingehend thematisiert wurde (u.a. aus sozialemethischer Perspektive *Walter Lesch*, UCL). Eigentlich müsste das politische und kulturelle Europa in seiner „Einverschiedenheit“ (*university*) eine Übersetzungsgemeinschaft *par excellence* darstellen. Der unvoreingenommene Blick auf die zivilgesellschaftlichen Realitäten zeigt jedoch, dass dies längst (noch) nicht der Fall ist: Partikularinteressen rangieren allzu oft vor Gemeinwohlaspekten. In diesem Zusammenhang mahnte *Ignace Bertin OP* (Espaces Brüssel) vor allem eine neue Lern- und Diskussionsbereitschaft der Kirchen an. Sie dürften sich nicht in eine Fundamentalopposition zurückziehen; vielmehr müssten sie vor dem Hintergrund der in Europa ganz unterschiedlich geregelten Trennung bzw. Kooperation von Staat und Kirche zeigen und vermitteln können, dass und wie reflektierte religiöse Argumente der politischen Entscheidungsfindung hilfreich sein können.

Folgerichtig widmete sich der zweite Teil der Tagung schwerpunktmäßig dem Thema „Theologie als öffentlicher Diskurs“. Leitend dabei war die Einsicht, dass das Christentum, wie beinahe jede Religion, des öffentlichen Raums bedarf, da es von seinem ureigenen Auftrag her die Aufgabe hat, in Kontakt mit den Menschen und ihren je eigenen, auf jeden Fall immer disparaten Lebenswelten zu treten. Theologie darf daher nicht bloß innerhalb des kirchlichen Binnenraumes und für diesen betrieben werden (*Charles Morerod OP*, PUST Angelicum; *Jan Mičkovic OP*, Bratislava/Wien; *Burkhard Conrad*, Erzbistum Hamburg). Gerade die dominikanisch-theologische Tradition mit ihrer besonderen Betonung des intelligiblen Moments des christlichen Glaubens – allen voran Thomas von Aquin – darf in diesem Zusammenhang als adäquater und hoffentlich inspirierender Referenzrahmen für heutiges Nachdenken über das „Ganze“ der Wirklichkeit aufgerufen werden. Wider alle aktuell virulenten Versuchungen durch politische und/oder religiöse Fundamentalismen (auch innerkirchliche!), die im letzten einer tief sitzenden Furcht vor dem Denken entspringen, gilt es an der Vernünftigkeit des Glaubens festzuhalten und die immer neuen Mühen seiner rationalen Durchdringung auf sich zu nehmen. Angesichts einer zunehmenden Privatisierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes stellt sich jedoch die Frage, wo die theologische Auseinandersetzung überhaupt noch ihren Platz hat. Wie eine verfallende Öffentlichkeit (vgl. R. Sennett) der Theologie ihre Aufgabe schwer macht, partiell gar verunmöglicht, zeigte in ausnehmend kritischer Weise der Beitrag von *Christophe Boureux OP* (Université Catholique de Lyon) für das Beispiel Frankreich auf.

Im Kontext des Ersten/Alten Testaments waren die Propheten eine bedeutende gesellschaftliche Institution. Kritisch begehrten sie gegen soziale und politische Missstände auf und mahn-ten Gerechtigkeit an. In dieser Perspektive diskutierten die Beiträge des dritten Panels die Relation zwischen „Prophetie und Politischer Theologie“ (*Jean-Pierre Delville*, UCL; *Pierre-Yves Materne OP*, UCL/IMDC). Deutlich wurde, dass gerade theologische Politiken, die sich selbst als prophetisch qualifizieren, zweifach in Gefahr stehen: einerseits einem Dualismus

zwischen wahrer (eigener) und falscher (anderer) Kirche das Wort zu reden, andererseits aus Furcht vor der Zivilgesellschaft Ressentiments gegen die plurale Gesellschaft bzw. den demokratischen Staat zu befördern.

Historisch gesehen war es für die Kirche ein langwieriger Prozess, sich mit den Konzepten von Demokratie und Menschenrechten im Rahmen des eigenen Selbstverständnisses einer göttlich verfassten Hierarchie auseinanderzusetzen. Erst durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) fand eine ausdrücklich Anerkennung und Aussöhnung mit den gesellschaftspolitischen Errungenschaften der Moderne statt. Inwieweit die Prinzipien einerseits außerkirchlich und andererseits im eigenen Bereich anerkannt und realisiert werden, thematisierten im vierten Teil der Tagung („Demokratie und Menschenrechte in Kirche und Gesellschaft“) *Ceslas Bernard Bourdin OP* (Université de Metz) aus eher philosophischer und *Joseph Fame-  
rée SCJ* (UCL) aus ekklesiologischer Sicht.

Will man jedoch nicht blauäugig einem (zu Recht verdächtigten) aufklärerischen Freiheitspathos verfallen, dann kommt der Frage nach Möglichkeiten und Grenzen von Toleranz und Religionsfreiheit in einer zunehmend multikulturell geprägten pluralistischen Gesellschaft gesteigerte Relevanz zu. Entsprechend regte *Thomas Eggensperger OP* (IMDC) im fünften und letzten Teil des Kongresses („Toleranz, Religionsfreiheit und Multikulturalismus“) an, den Begriff der Toleranz neuerlich zu debattieren, markiert diese doch den „normative[n] Gehalt des Pluralismus als Grundstruktur der Gesellschaft“ (K. Hilpert). Aber wo hört Toleranz auf? Wer legt die Grenzen fest? Ob die Formel, nach der die Grenze der eigenen Freiheit in der Anerkennung der Freiheit des Anderen liegt, dauerhaft trägt, lässt sich zumindest angesichts der Gewaltproblematik bezweifeln. Von hier aus suchten zwei weitere Workshops die rational vermittelbaren Geltungsansprüche religiöser Überzeugungen im politischen Raum – *Clementina Ferrandi* und *Carsten Barwasser OP* (beide PUST Angelicum, Rom) – näher zu beleuchten.

Dass sich aus der Frage nach dem Ort von Religion im Raum des Politischen am Ende die Forderung nach einer Theologie der Inkarnation ergab, verwundert nicht. Aber über die handelte schon der III. Theologische Kongress für Dominikaner/-innen in Europa 2006...

*Ulrich Engel OP, Institut M.-Dominique – Espaces Berlin, [www.institut-chenu.eu](http://www.institut-chenu.eu)*